

Zeitschrift: Heimat heute / Berner Heimatschutz
Herausgeber: Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland
Band: - (2012)

Artikel: Die Planungsgeschichte des Unteren Murifelds in Bern
Autor: Feitknecht, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-836376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Planungsgeschichte des Unteren Murifelds in Bern

Blick von der Muriallee über die Schrebergärten Richtung Süden (Egghölzlistrasse, 1947), Stadtplanungsamt Bern



Blick von der Muriallee Richtung Westen (Mont-Gut, Kalchegg und Brunnadern, 1947), Stadtplanungsamt Bern



1 Ein herzlicher Dank geht an Laszlo Litzko vom Stadtplanungsamt Bern, Annelies Hüsey von der Bürgerbibliothek Bern und Margrit Zwicky vom Stadtarchiv Bern, die mir hilfsbereit und kompetent Auskunft erteilten und mir Akteneinsicht gewährten. In den Archiven der beiden erwähnten Architekten konnten keine entsprechenden Unterlagen gefunden werden.

2 Botschaft des Stadtrates an die Gemeinde betreffend den Alignementsplan Elfenau-Unteres Murifeld. Bern, 14. Oktober 1927, Stadtplanungsamt (SPA), Aktennummer 1273-1. Im Folgenden wird nur die jeweilige Aktennummer angegeben.

In den 1950er-Jahren entstand im Osten Berns auf dem Unteren Murifeld, das bisher u.a. für Schrebergärten genutzt worden war, eine Stadterweiterung mit einer Fläche von 160'000 m². Sie beruhte auf Überbauungsplänen, die im Einvernehmen mit der Bürgergemeinde als Landeigentümerin und der Stadt Bern von namhaften Architekten wie Hans Reinhard und Walter Schwaab entworfen worden waren.¹

In Zusammenarbeit mit der Nachbargemeinde Muri war bereits 1919 ein Wettbewerb für die Bebauung des Mettlengebiets (Muri) bzw. der Elfenau und des Unteren Murifelds (Stadt Bern) durchge-

führt worden. Diesem Wettbewerb entsprang u.a. die Idee eines Grüngürtels entlang der Gemeindegrenze, der in einem Alignementsplan 1927 festgeschrieben wurde und der sich weiter östlich als geplant erhalten hat. Die ebenfalls vorgesehene Verlängerung der Brunnadernstrasse über die Gemeindegrenze ins Mettlenquartier, als Allee mit Geschäftshäusern und Wohnbauten und «als Hauptverbindung und spätere Tramstrasse nach Muri», wurde später aufgegeben, ebenso wie eine Aarebrücke nach Wabern als südliche Fortsetzung der Egghölzlistrasse.²

«Lichte und schöne Überbauung»

Die Planung für das Untere Murifeld schloss sich unmittelbar an die Überbauungen Wylergut, Holigen, Bethlehemacker und Melchenbühl an. Ziel war auch hier die Schaffung einer zeitgemässen Wohnüberbauung, wobei in erster Linie eine mittelständische Bevölkerung anvisiert war. In einem programmatischen Text «Neues Bauen und Wohnen» formulierte 1946 der städtische Hochbaudirektor, der sozialdemokratische Gemeinderat Ernst Reinhard, die Anforderungen an den Wohnungs-

bau in der Zeit unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg. Moderne Wohnungen sollten «gesund, schön und menschenwürdig» sein, forderte er, da erwiesenermassen «Elendswohnungen» die Tuberkulose förderten (damals noch eine verbreitete Volkskrankheit). Jede Wohnung sollte insbesondere über ein eigenes WC und ein eigenes Badezimmer verfügen, und auch den allgemein erschwinglichen Volkskühlschrank sah er in Reichweite. Reinhard sprach sich klar für eine «Arbeitsteilung» zwischen sozialem (bzw. genossenschaftlichem) und privatem Wohnungsbau aus.³

Das Berner Stadtplanungsamt machte bereits Anfang der 1940er-Jahre generelle Bebauungsstudien, die sich auf das der Burgergemeinde gehörende Areal des Unteren Murifelds konzentrierten, «um vor allem die Reservationen für Schulzwecke sicherzustellen, und um die Anschlussstrassen an die Muriallee den Verkehrsanforderungen anzupassen».⁴ Diese Planstudien von 1941 und 1943, die eine weitgehend orthogonale Strassenanordnung mit einer gleichförmigen Bebauung vorsahen,⁵ wurden der Burgergemeinde und einer Architektengemeinschaft zur Verfügung gestellt. Die Architekten Walter von Gunten und Walter Schwaar legten 1945 einen Überbauungsplan vor, der eine Schrägstellung der Wohnblöcke entlang der Muriallee (offiziell Muristrasse genannt) vorsah und eine Zone für eine Schulanlage und eine öffentliche Grünanlage ausschied, und zwar an der Stelle, an der heute das Manuel-Schulhaus steht. Mit dem Bebauungsplan 1946 der um Werner Krebs, Hans Reinhard und Hermann Rüfenacht erweiterten Architektengemeinschaft erhielt das Quartier im Wesentlichen sein bis heute charakteristisches Bild: Geschwungene oder gebogene Linienführung der Quartierstrassen, entsprechend den topografischen Gegebenheiten, verschiedene Gebäudetypen auf den dazwischen liegenden Feldern, dazu weiterhin die schräg gestellten Wohnblöcke an der Muriallee.

Damit war das Ziel erreicht, das die Domänenverwaltung der Burgergemeinde in einem Brief an

den Gemeinderat (Exekutive) der Stadt Bern im Stil jener Zeit wie folgt umschrieb: «Die burgerlichen Behörden trachteten danach, eine lichte und schöne Überbauung mit grossen Gebäudezwischenräumen zu erlangen. Wir glauben, dies mit vorliegendem Plan, der [...] von einer Architektengruppe unter Fühlungnahme mit dem Stadtplanungsamt erstellt worden ist, erreicht zu haben.»⁶ Das Hochbauamt der Stadt Bern nahm ebenfalls positiv Stellung: «Die kammartige Stellung der 4-geschossigen Mehrfamilienhäuser zur Muriallee ist städtebaulich günstig. Eine «Einmauerung» der Allee wird auf diese Weise vermieden und es ergeben sich angenehme Durchblicke von der Allee in die Siedlung.»⁷ In einer anderen Stellungnahme heisst es: «Die Überbauung soll eine lockere werden, die Erstellung von Einfamilienhäusern neben Mehrfamilienhäusern wird begünstigt und der für den Bau von 2 Schulhäusern erforderliche Raum sichergestellt.»⁸

Inzwischen war es dringlich geworden, durch einen Alignementsplan eine Rechtsgrundlage für die Überbauung des Unteren Murifelds zu schaffen. Denn die Wohnbaugenossenschaft Elfenau wollte auf einem angrenzenden Areal, das vom Eigentümer des Mont-Gutes veräussert worden war, zwei Reihen mit je sechs hintereinander liegenden Mehrfamilienhäusern mit einer Fassadenlänge

3 Neues Bauen und Wohnen, hg. von Nationalrat Ernst Reinhard unter dem Patronat des Schweizer Gewerbe-Verbandes, des Schweizer Verbandes für Wohnungswesen und des Schweizer Verbandes für Familienschutz (Reihe «Landschaften und Bauten» Bd. 4), Basel/Olten 1946, S. 19–27.

4 Bern, 7. April 1949. SPA, 1273-152.

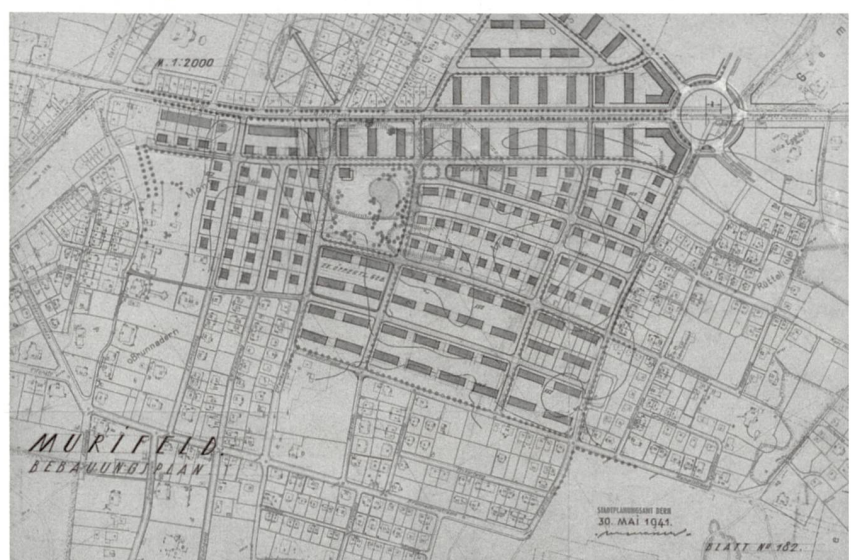
5 SPA, 1273-2 und 1273-6.

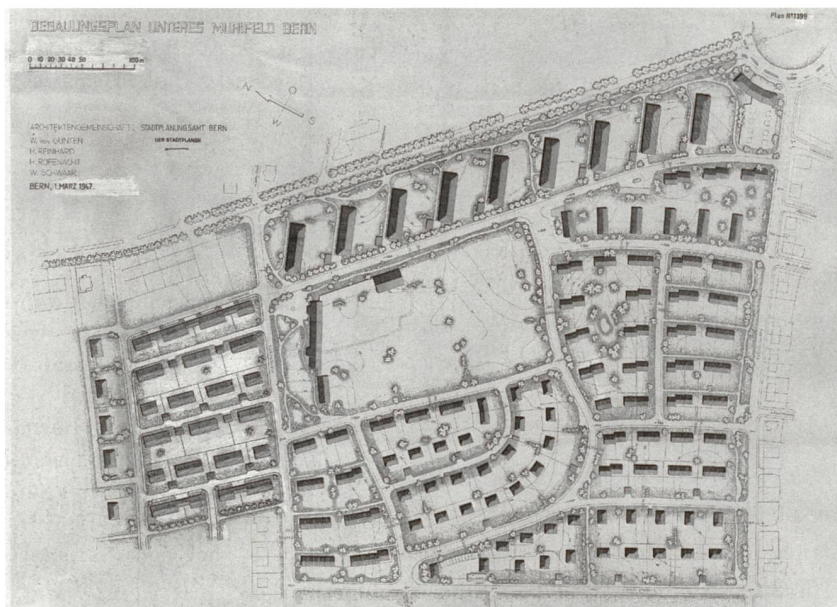
6 Domänenverwaltung der Burgergemeinde an den Gemeinderat der Stadt Bern, 19. Juni 1946, SPA, 1273-35.

7 Stellungnahme Hochbauamt der Stadt Bern, 21. August 1946, SPA, 1273-50.

8 Die städtische Baudirektion I an den Gemeinderat, Bern, 11. September 1946, SPA, 1273-58.

Erster Bebauungsplan des Stadtplanungsamtes (1941), Stadtplanungsamt Bern





Bebauungsplan der Architektengemeinschaft für die Volksabstimmung (1947), Stadtplanungsamt Bern

9 Ebd.

10 Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Bernischen Regierungsrats vom 18. Juni 1946, SPA, 1273-34.

11 Urteil des Schweizerischen Bundesgerichts, Staatsrechtliche Kammer, Sitzung vom 26. September 1946, SPA, Beilage zu 1273-75.

von je 49,5 Meter erstellen. Die Stadt beanstandete insbesondere, dass dieses Projekt «den Charakter eines Villenquartiers» nicht wahre, und betonte, ein Alignementsplan, dem auch Sonderbauvorschriften beigegeben werden müssten, sei «unbedingt notwendig, um eine würdige Überbauung des schönen Baugeländes zu sichern und hässliche Spekulationsbauten zu verhindern». ⁹ In der Folge entstand ein juristisches Seilziehen um das Projekt der Wohnbaugenossenschaft Elfenau: Die Rekurse der Stadt und mehrerer Anwohner wurden vom Regierungsstatthalter abgewiesen, aber vom Regierungsrat gutgeheissen, der u.a. ebenfalls von einer «spekulativen Ausnützung der

Grundfläche» sprach. ¹⁰ Schliesslich wies das Bundesgericht in letzter Instanz die Beschwerde der Wohnbaugenossenschaft Elfenau gegen den Entscheid des Regierungsrates ab. ¹¹ Die Situation entspannte sich, als im November 1946 die Anteile der Wohnbaugenossenschaft Elfenau Hand änderen und ein neuer Architekt ein Projekt mit einer lockereren Mehrfamilienhaus-Überbauung unterbreitete, die nicht angefochten wurde.

Zwischen der Stadt und der Burgergemeinde mussten Schwierigkeiten ausgeräumt werden, die sich auf Fragen der Landabtretung (Schulhausareal, Grünflächen), der Strassensubventionen und der Kanaleinkaufsgebühren im Plangebiet bezogen. In der Volksabstimmung am 17./18. Mai 1947 wurden der Alignementsplan für die Überbauung des Unteren Murifelds, die dazu gehörigen Sonderbauvorschriften und der Bebauungsplan mit 18'899 gegen 4'241 Stimmen angenommen. In der Botschaft des Stadtrates an die Stimmberechtigten wurden die städtebaulichen Absichten wie folgt zusammengefasst: «Eine private Architektengemeinschaft hat einen Bebauungsplan für das ganze Gebiet ausgearbeitet, der, abgesehen vom Landstreifen südlich der Muristrasse, eine lockere Bebauung sicherstellen und auch den Bau von Einfamilienhäusern begünstigen will.»

Quadratmeterpreis 30 bis 36 Franken

In den Sonderbauvorschriften wurden sechs Felder definiert, in denen die Abmessungen der Häuser, die Gebäudehöhe, Geschosszahl und Dachgestaltung genau festgelegt waren. Für den grössten Teil des Unteren Murifelds wurde die Gebäudehöhe auf acht Meter und die Geschosszahl auf zwei beschränkt, analog den angrenzenden und bereits früher überbauten Gebieten Brunnadern, Kalchegg und Egghölzli. Eine Ausnahme bildeten die neuen Baublöcke entlang der Muristrasse, die zwar schräg gestellt wurden, aber mit vier Geschossen über dem Niveau der Muristrasse die Höhe der bestehenden Längsblöcke zwischen Burgernziel und Elfenauweg einhielten. Da die Erschliessung dieser neuen Mehrfamilienhäuser



**Aktuelle Vogelschau des Quartiers
Screenshot Google Maps**

durch die tiefer gelegene Mülindenstrasse erfolgte, konnten die Bauten effektiv mit fünf Wohngeschossen (in einem Fall sogar mit sechs) erstellt werden. Satteldächer waren im Wesentlichen für zwei Felder mit freistehenden und aneinandergebauten Ein- oder Mehrfamilienhäusern bzw. zusammengebauten Einfamilienhäusern (Reihenhäusern) vorgeschrieben, Walmdächer für die andern Felder mit Einfamilien- und Mehrfamilienhäusern sowie für die Baublöcke entlang der Muri-Strasse.

Bereits am 24. Februar 1947 hatte die Burgergemeinde eine öffentliche Bauland-Ausschreibung veranstaltet.¹² Mitte April 1947 konnte der bürgerliche Domänenverwalter der Feld- und Forstkom-



nossenschaft, für Einfamilienhäuser Gewerbetreibende, Beamte, ein Jurist, ein Prokurist usw.¹⁵

Kurz vor Beginn der ersten Bauarbeiten gab es noch eine böse Überraschung, die das Stadtplanungsamt mit folgenden Worten zusammenfasste: «Im Laufe dieser Projektierungsarbeiten hat sich gezeigt, dass zwischen Alignementsplan 1:1000 und Bebauungsplan 1:500 gewisse Unterschiede bestehen, welche die plangemässe Überbauung behindern. Die Unterschiede rühren, wie wir in Verbindung mit dem Stadtgeometer feststellten, in allererster Linie von der Zusammensetzung verschiedener Katasterblätter zu einem Gesamtplan, von der Reduktion dieses Planes vom Massstab 1:500 in 1:1000, sowie vom Papierverzug der verschiedenen nachherigen Reproduktionen (Tochterpause, Heliographien) her, obwohl die Zusammensetzung und Reduktion in unserem Auftrag von der Eidg. Landestopographie durchgeführt wurden.» Eines der Baufelder verkleinerte sich dadurch in der Tiefe immerhin um vier Meter, so dass zwei Alignementsabänderungen vorgenommen werden mussten.¹⁶ Später wurden noch weitere kleine Änderungen vorgenommen, so z.B. durch neue Parterre-Baulinien, die es ermöglichten, dass Garagen näher an die Strasse gebaut werden konnten.

Schlichte zweigeschossige Mehrfamilienhäuser mit Satteldach und Balkonen auf der Gartenseite prägen das Untere Murifeld wie viele andere Quartiere, die in den 1940er und 1950er Jahren entstanden.

Die Schrägstellung der neun Wohnblöcke entlang der Muriallee gehört zu den Merkmalen des Überbauungsplans, den die private Architektengemeinschaft für das Untere Murifeld ausarbeitete.

(Fotos: Katja Jucker)



mission mitteilen, dass sich für das ausgeschriebene Terrain «42 Reflektanten» gemeldet hätten, die teilweise mehrere Offerten eingereicht hätten.¹³ In der Folge wurde der grundsätzliche Beschluss gefasst, die Baublockflächen entlang der Muri-allee im Baurecht zu vergeben. Den Interessenten wurde erklärt, die «Burgergemeinde müsse Wert auf stabile Besitzesverhältnisse legen. Demzufolge würden Genossenschaften, Syndikate, Versicherungsgesellschaften, Pensionskassen und ähnliche Institutionen bevorzugt werden».¹⁴ Auch für die zum Verkauf ausgeschriebenen Felder fanden sich bis im Sommer 1947 Interessenten. Der Quadratmeterpreis belief sich auf 30 bis 36 Franken, wobei noch ein Strassenbeitrag von Fr. 5.50 bis 6.50 dazukam. Für Mehrfamilienhäuser interessierten sich Architektengemeinschaften und eine Bauge-

¹² Anzeiger für die Stadt Bern, 24. Februar 1947, SPA, 1273-102.

¹³ 16. April 1947, Burgerbibliothek Bern (BBB), Sign. VA DV 11 (191).

¹⁴ 25. Juni 1947, BBB, Sign. VA DV 11 (193).

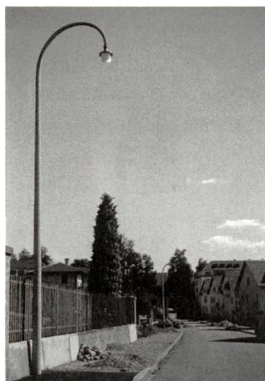
¹⁵ 25. Juli 1947, BBB, Sign. VA DV 11 (197).

¹⁶ 19. April 1948, SPA, 1273-131.

Die Reiheneinfamilienhäuser zwischen Elfenauweg, Manuelstrasse, Schildknecht- und Ringoltingenstrasse weisen stärker gegliederte Fassaden und einzelne Schmuckelemente auf.

Geschwungenes Treppenhäus in den Mehrfamilienhäusern Schildknechtstrasse 14, 16 und 18.

Der für das ganze Quartier typische Schwanenhals-Kandelaber aus Schleuderbeton des SACAC-Werks in Bodio (1947), Stadtarchiv Bern



17 Brief an die Städtische Baudirektion I, 24. März 1949, SPA, 1273-151.

18 7. April 1949, SPA, 1273-152.

Schlichte zweigeschossige Mehrfamilienhäuser mit Satteldach und Balkonen auf der Gartenseite prägen das Untere Murifeld wie viele andere Quartiere, die in den 1940er- und 1950er-Jahren entstanden sind.



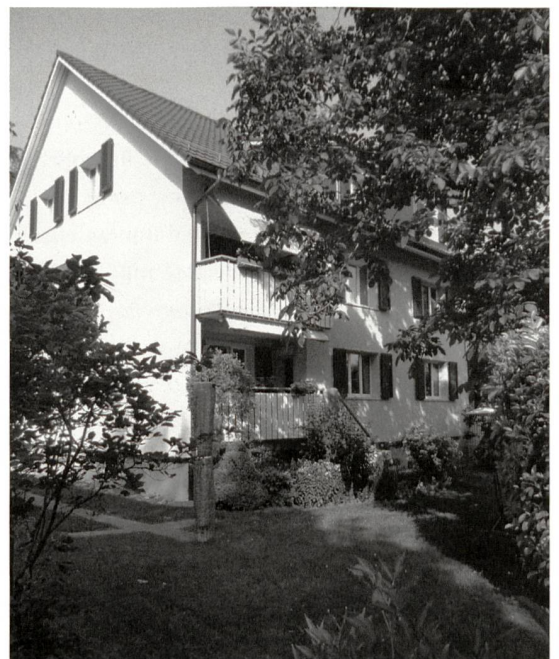
Zu guter Letzt meldeten sich die Vertreter der Architektengemeinschaft und forderten für ihre Arbeiten am Überbauungsplan von der Stadt ein Honorar nach SIA-Wegleitung von total 11'030 Franken.

Ihre Arbeitsgemeinschaft habe zwar die Planung aus eigener Initiative an die Hand genommen, schrieben sie im Frühjahr 1949, aber sie seien durch den damaligen Hochbaudirektor und Gemeinderat Ernst Reinhard dazu «ermutigt» worden.¹⁷ Dass es sich dabei um den 1947 verstorbenen Vater des mit unterzeichnenden Architekten Hans Reinhard handelte, wurde nicht erwähnt, war aber damals allen Beteiligten bekannt. Der angeschriebene Tiefbaudirektor Hans Hubacher (der der städtischen Bürgerpartei angehörte und nicht der SP, wie Vater und Sohn Reinhard) verlangte vom Stadtplaner Bericht und Antrag zu diesem Begehren der Architektengemeinschaft. Der Stadtplaner beantragte, das Gesuch «aus prinzipiellen Gründen» abzulehnen, nicht ohne zu erwähnen, die Architekten-Arbeitsgemeinschaft habe diese Planung «nicht in uneigennütziger Absicht» an die Hand genommen: «Sie ist dadurch richtig ins Geschäft gekommen, indem die Architekten verschiedene Terrainabschnitte des Untern Murifeldes für verschiedene Bauherren überbauen können.»¹⁸ Nach Kontakten mit der Burgergemeinde erhielten die vier Architekten schliesslich doch noch ein Honorar von insgesamt 6000 Franken, wofür je hälftig die Stadt und die Burgergemeinde aufkamen.



Detailgeschäfte und eine Schulanlage

Am 17. September 1948 nahm der Gemeinderat die Namengebung für die neuen Quartierstrassen vor, die bei der Planung bisher bloss mit Zahlen versehen waren. Dabei wurden, wie in den angrenzenden Gebieten, Persönlichkeiten aus der Geschichte und Kultur des alten Bern berücksichtigt, vor allem Schultheissen, aber auch Schlachtenführer und Architekten: von Mülinen, Hofmeister, Schildknecht, Ringoltingen, Wendschatz, Sprüngli, Scharnachtal und Matter. Bis Anfang der 1960er-Jahre war ein Grossteil des Unteren Murifelds wie geplant überbaut. Dabei zeigte es sich, dass die Nachfrage nach grösseren Mietshäusern in der ersten Nachkriegszeit grösser war als diejenige nach Einfamilienhäusern: In einem



grossen Feld, das für freistehende und aneinandergebaute Ein- oder Mehrfamilienhäuser vorgesehen war, wurden ausschliesslich Mehrfamilienhäuser mit sechs und mehr Mietwohnungen errichtet, jeweils mehrere gruppiert um einen Gemeinschaftsgarten. Parzellen vor allem in den Feldern, in denen freistehende Ein- oder Mehrfamilienhäuser von höchstens 16 Meter Länge erlaubt waren, wurden erst später nach und nach überbaut. Hier entstanden lauter Solitärbauten.

Die Schulanlage Manuel wurde in den Jahren 1952 bis 1955 durch den Architekten Henry Daxelhofer als Pavillonschule errichtet und 1982 durch einen eingeschossigen Ergänzungstrakt erweitert. Sie ist als einzige Baugruppe dieses Nachkriegsquartiers im kantonalen Bauinventar erfasst und als schützenswert eingestuft. Da sich – wie das Stadtplanungsamt 1967 konstatierte – «auch im Unteren Murifeld im Verlauf der zunehmenden Motorisierung» zeigte, «dass zu wenig Autoabstellplätze ausserhalb der bestehenden Strassen vorhanden sind»,¹⁹ wurde Ende der 1960er-Jahre unter dem grossen Rasenspielfeld eine unterirdische Einstellhalle für rund 240 Personenwagen erstellt.

Für Gewerbebetriebe waren zwei Gebiete am Rand reserviert worden, davon eines an der Egghölzli-Kreuzung, wo eine Tankstelle und eine Poststelle eingerichtet wurden (die 1974 wegen der 1970 eröffneten Filiale Weltpostverein im Oberen Murifeld geschlossen wurde) und wo früh sich auch die Migros etablierte. Am oberen Elfenauweg und rund um den Platz bei der Einmündung der Hofmeisterstrasse in die Mülindenstrasse entstanden kleine Einkaufszentren mit Läden für den täglichen Bedarf, als Ergänzung der zahlreichen Detailgeschäfte in den angrenzenden und bereits früher überbauten Gebieten. Bis auf eine Bäckerei und eine Apotheke sind diese Geschäfte dem «Lädelersterben» zum Opfer gefallen. Geblieben bzw. neu entstanden sind Coiffeursalons, und an der Stelle eines Früchte- und Gemüsegeschäfts ist heute ein Piano-Fachgeschäft domiziliert. Einzelne Geschäftslokale wurden in Wohnungen umgewandelt.



Nicht realisiert wurde der in den frühen Plänen vorgesehene Verkehrskreis im Egghölzli, der einen Durchmesser von 75 Meter aufweisen und eine Doppelspur-Haltestelle der Bahn nach Muri und Worb (damals VBW, heute Tramlinie von Bernmobil) enthalten sollte: Stadt, Kanton und Bahn konnten sich nicht einigen, ob das einspurige Trasse durch eine Doppelspur auf der Muristrasse oder durch ein Eigentrassee seitlich neben der Allee ersetzt werden sollte. Das Problem wurde erst 1973 gelöst, als die neue Tramlinie ins Saali-Quartier geschaffen und die Doppelspur tatsächlich auf der Muristrasse angelegt wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Buslinie in die Elfenau die einzige öffentliche Erschliessung des Unteren Murifelds. Zwar wurden verschiedene mögliche Änderungen in der Linienführung der Elfenau-Buslinie geprüft, die jedoch stets verworfen wurden. Der Grünstreifen entlang der Muriallee wird bis heute nur für einen Gehweg benützt. Hingegen wurde der Grünstreifen an der Egghölzlistrasse stark verkleinert, als die Strasse verbreitert wurde; 1992 wurden erste Verkehrsberuhigungsmassnahmen getroffen, und heute wird über einen Rückbau nachgedacht...

Thomas Feitknecht
Dr. phil.hist., Publizist

Viele Ein- und Mehrfamilienhäuser an der Hofmeisterstrasse sind Solitärbauten mit Villencharakter.

19 31. Januar 1967, SPA, 1273-217.



Bei der Einmündung der Sprünglistrasse in die Hofmeisterstrasse befindet sich heute ein Piano-Fachgeschäft anstelle der früheren Früchte- und Gemüsehandlung.

(Fotos: Katja Jucker)